

zentren und der Nordgrenze transportieren. Die Stellungen in Stutari sollen rasch ausgebaut werden. Mehrere Gebirgsbataillone seien auf dem Taraboch in Stellung gegangen. In den Straßen von Koritsa sollen Anschläge angebracht sein, die besagen, die Diplomatie werde Albanien vor der jugoslawischen Gefahr retten.

Kämpfe zwischen Aufständischen und Regierungstruppen in Mexiko.

Nach Meldungen aus Mexiko-City ist es im Staate Jalisco zu schweren Kämpfen zwischen Aufständischen und Regierungstruppen gekommen. Die Regierungstruppen sollen etwa 30 Tote und 20 Verletzte zu verzeichnen haben. Die Zahl der getöteten Aufständischen soll etwa 60 betragen. An den Kämpfen waren 2000 Mann Regierungstruppen und etwa 700 Aufständische beteiligt. Die Regierungstruppen stürmten nach Artillerievorbereitung die stark ausgebauten Stellungen der Aufständischen.

Die Abrüstungskomödie in Genf.

Eine Erklärung des Grafen Bernstorff zur Frage der Herabsetzung der ausgebildeten Reserven.

Genf, 28. März. In der heutigen Nachmittagsitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission nahm der deutsche Delegierte Graf Bernstorff zu der im Mittelpunkt der heutigen Debatte stehenden Frage der Herabsetzung der ausgebildeten Reserven in einer längeren Erklärung Stellung. Graf Bernstorff betonte zunächst, daß Deutschland einem Entwurf für eine Abrüstungskonvention, der die ausgebildeten Reservisten ausschließt, seine Zustimmung werde verweigern müssen, da eine solche Abrüstungskonvention keineswegs als ein Weg zur Abrüstung bezeichnet werden könne. Er halte es gegenwärtig nicht für zweckmäßig, auf die Verhandlungen der Unterkommission weiter einzugehen, die nicht nur aus militärischen Sachverständigen zusammengesetzt gewesen sei, sondern auch aus Delegierten, die feste Instruktionen ihrer Regierungen gehabt hätten. Die Delegierten der vorbereitenden Abrüstungskommission seien in erster Linie politische Vertreter ihrer Regierungen und hätten feste Instruktionen für ihre Haltung in den einzelnen Fragen. Es sei notwendig, mit politischen Mitteln die Wiederherstellung der Freundschaft zwischen den Völkern herbeizuführen, dem alleinigen Ziel des Völkerbundes. Der Redner betonte sodann, daß es zweifellos praktische Mittel zur Herabsetzung der Zahl der ausgebildeten Reservisten gäbe. Die Zeit für die militärische Ausbildung könne so kurz bemessen werden, daß die Möglichkeit für eine genügende Ausbildung nicht mehr vorhanden sei. Von derartigen Abrüstungsmethoden sei man jedoch gegenwärtig noch weit entfernt. Die deutsche Delegation stehe auf dem Standpunkt, daß die ausgebildeten Reservisten den Grundpfeiler der gegenwärtigen kontinentalen Armeen bildeten. Die Großmächte hätten das bereits während der Versailler Friedenskonferenz erkannt, da sie damals bereits Deutschland ein militärisches System aufzwingen hätten, das die Ausbildung von Reservisten unmöglich machte. Die Idee des englischen Konventionssentwurfes, der die Herabsetzung der ausgebildeten Reserven ausdrücklich vorsehe, entspreche voll der deutschen Auffassung. Sollten andere Mittel zur Herabsetzung der Zahl der ausgebildeten Reservisten gefunden

werden, so werde die deutsche Delegation nur dann ihre Zustimmung geben können, wenn dabei das allgemeine Prinzip aufrecht erhalten werde. Graf Bernstorff betonte weiter, daß eine ungenügende Ausnutzung der Jahresklassen der Reservisten keinesfalls, wie vielfach angenommen werde, gegen das demokratische Prinzip verstoße. Es gäbe verschiedene praktische Mittel zu ihrer Herabsetzung. So z. B. das Los, das völlig den demokratischen Prinzipien entspreche. Ferner seien die ausgebildeten Reservisten keineswegs, wie gleichfalls behauptet wurde, dem potentiell der guerre gleichzusetzen. Sollte in den gegenwärtigen Verhandlungen kein Mittel zur Herabsetzung der ausgebildeten Reserven gefunden werden, so würde hierdurch die ganze Idee der Abrüstung ernstlich gefährdet werden.

Zum Schluß wies Graf Bernstorff darauf hin, daß der belgische Delegierte heute vormittag auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des allgemeinen Wehrpflicht-Systems hingewiesen habe. Er drückte die Hoffnung aus, daß es dem belgischen Delegierten gelingen werde, sämtliche Delegationen von der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des allgemeinen Wehrpflicht-Systems zu überzeugen.

Keine Einigung zwischen der englischen und französischen Auffassung in der Abrüstungsfrage.

Genf, 28. März. In der heutigen Nachmittagsitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission ist es zu einer sachlichen Einigung zwischen der englischen und französischen Auffassung in der Frage der Einbeziehung der ausgebildeten Reservisten und der allgemeinen Herabsetzung der Effektiv-Truppenbestände nicht gekommen. In der lebhaften Debatte erklärte der polnische Vertreter nachdrücklich, solange der Völkerbund nicht fähig sei, eine völlige Garantie für die Sicherheit der einzelnen Staaten zu tragen, könne auf die Reservisten nicht verzichtet werden. Polen könne daher unter keinen Umständen einer Einbeziehung der ausgebildeten Reservisten in die Abrüstungskonvention zustimmen. Der holländische Vertreter schloß sich der englischen Auffassung voll an und widerlegte Punkt für Punkt die belgisch-französische These und den Zusammenhang zwischen ausgebildeten Reservisten und dem potentiell der guerre.

Dagegen erklärte der italienische Delegierte seine Ablehnung der französischen These, betonte jedoch, daß die italienische Delegation in der Frage der Dauer der militärischen Dienstzeit sich ihre Stellungnahme vorbehalten müsse.

Der jugoslawische Vertreter wies darauf hin, daß in seinem Lande die Reservisten das einzige Mittel zur Verteidigung bildeten.

Der schwedische Delegierte lehnte die französische Auffassung ab und schloß sich der englischen an.

Darauf gab der deutsche Delegierte die bereits gemeldete Erklärung ab.

Im Verlaufe der Diskussion versuchte der belgische Senator de Brocquere eine Einigung zwischen den verschiedenen Auffassungen zustande zu bringen, indem er darauf hinwies, daß über die folgenden beiden Fragen bereits Übereinstimmung bestehe:

1. Herabsetzung aller Effektiv-Truppenbestände unter den Fahnen;
2. Die militärische Dienstzeit muß herabgesetzt werden.

Hierauf entspann sich eine lebhafteste Debatte zwischen de Brocquere und Graf Bernstorff, der auf die Bemerkung des belgischen Delegierten, wonach die Abrüstungskom-

mission gegenwärtig keine politischen Fragen zu behandeln habe, betonte, daß der Versailler Vertrag der Ausgangspunkt sämtlicher Abrüstungsverhandlungen sei. Aus diesem Grunde erscheine es durchaus möglich, ihn in die Abrüstungsverhandlungen einzubeziehen. Das Abrüstungssystem, das man Deutschland auferlegt habe, sei als schlecht bezeichnet worden, da es ein Maximum in finanziellen Lasten mit einem Minimum an Wirksamkeit verbinde. Deutschland sei gegenwärtig völlig abgerüstet. Die anderen Staaten seien dies jedoch nicht. Graf Bernstorff schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung an die noch gerüsteten Staaten, nunmehr die Abrüstung ihrer Streitkräfte vorzunehmen.

Da in den weiteren Verhandlungen keine Einigung zwischen der englischen und der französischen Auffassung möglich war, schlug Lord Robert Cecil vor, den französischen Text über die Nichtbeziehung der ausgebildeten Reservisten in der ersten Lesung anzunehmen, um die Weiterführung der Verhandlungen technisch zu ermöglichen. Der englische Vertreter behielt sich jedoch grundsätzlich vor, die von der englischen Delegation bereits geltend gemachten prinzipiellen Vorbehalte bei der zweiten Lesung vorzubringen.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Das deutsch-polnische Eisenbahnabkommen.

Das in Warschau unterzeichnete deutsch-polnische Eisenbahnabkommen sieht besondere Erleichterungen für den internationalen Personenverkehr zwischen Westeuropa einerseits und Osteuropa und dem Fernen Osten andererseits, auch auf dem Gebiete des Zoll- und Passwesens, vor. Auch der Eisenbahnwechselverkehr zwischen Deutschland, Danzig und Polen wird durch dieses Abkommen verbessert werden. Das Abkommen wird nach erfolgter Ratifizierung die Grundlage für die Herstellung einer direkten Verbindung von Paris, Calais und Ostende über Berlin, Riga und Moskau nach Peking-Tokio bilden.

Für Wiedereinführung von Titeln.

In einem Antrag der Zentrumsfraktion wird das preussische Staatsministerium ersucht, sich im Reichsrat mit allem Nachdruck dafür einzusetzen, daß die Mäßigkeit, besonderen Verdiensten um Kunst und Wissenschaft, langjähriger pflichttreuer Arbeit im Bereich des amtlichen und beruflichen Lebens und opferwilliger Tätigkeit im Dienste des Gemeinwohls durch entsprechende Titelverleihung eine öffentliche Anerkennung zuteil werden zu lassen, baldmöglichst wieder herabgestellt wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat den Reichszentralrat Dr. Marx zum Vortag empfangen.

Leipzig. Beim Ueberfall von Kommunisten auf Stahlhelme in Marktseeberg wurden die letzten zum Teil erheblich verletzt.

Madrid. Der König von Schweden wird am 19. April in Madrid eintreffen und vom König und der Königin von Spanien und den Mitgliedern der Regierung empfangen werden.

Magdeburg. Auf Beschluß des Arbeitgeberverbandes sind am Sonnabend sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Magdeburger Steingutindustrie gesperrt worden. Die Aussperrung soll sich auf die gesamte Arbeiterschaft der feinteramischen In-

Um Hans Gildenherz

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

1) (Nachdruck verboten)

Ihre Antwort war ein halbes Weinen. Wie ein Kind, dem man das Liebste genommen hatte, schluchzte sie auf. Armstrong begann zu verstehen. Langsam trat er aus dem Zimmer. Beim Hinausgehen dachte er: „Es ist alles richtig, so, wie es kam. Lieber den besten Arbeiter weggeben und dafür die Tochter — nicht an ihn verlieren.“

Hans Gildenherz packte seine Koffer. Ihm war fast leicht ums Herz. Die Heimatsehnsucht nach seinen Schweizer Bergen, die Sehnsucht, die geliebte Mutter in die Arme zu schließen, ward immer heftiger in ihm.

Er spürte, wie seelisch arm er in dem Wühlen und Schufren der letzten Tage geworden war.

Es war ihm gar nicht recht, daß sich im Laufe des Abends noch so viel Bekannte bei ihm einstellen, und er vermochte es nicht zu fassen, daß er soviel Freunde haben sollte.

Abends um acht Uhr kam Hein Drommel, ein Deutscher, von schier riesenhafte Gestalt. Er war ihm der treueste Helfer gewesen, Faktotum, das alles für ihn tat, und Freund zugleich.

„Sie wollen nicht wiederkommen, Herr Gildenherz?“ fragte Hein mit zitternder Stimme.

„Ja, guter Hein. Der Armstrong hat mir den Stuhl vor die Tür gesetzt. Und ich bin ihm dankbar dafür.“

Hein nickte: „Glaub's wohl, Herr Gildenherz, dann will ich auch nicht mehr bleiben.“

„Machen Sie keine Gesichtchen, Hein. Mein Nachfolger, der Smith, wird Ihre Dienste genau so schätzen.“

„Ist schon möglich. Aber wenn Sie fort sind, schmeckt mir die Arbeit nicht mehr. Können Sie mich nicht drüben in Ihrer Heimat gebrauchen, Herr Gildenherz? Ich habe mir zweitausend Dollar gespart. Kann schon die Ueberfahrt bezahlen.“

Gildenherz sah den Freund herzlich an.

„Wenn Sie mit mir die Fahrt ins Blaue unternehmen wollen, dann kommen Sie mit, Freund Drommel. Sie waren mir hier in den Staaten fast wie eine gute Mutter. Und so'n schlechter Kerl bin ich nicht, daß ich Sie hier sitzen lasse.“

Dem Riesen traten Tränen in die Augen.

„Ach danke — Ihnen — Herr Gildenherz,“ kam es stoßweise aus seiner breiten Brust. „Ich will Ihnen weiter auf dienen.“

„Dann ist's gut, Hein. Machen Sie sich fertig. Heute abend um elf Uhr nimmt uns der Schnellzug fort — nach New York und dann — nach der Heimat.“

Hein nickte glücklich.

Als Hans Gildenherz in New York am 14. Dezember ankam, fehlte er sich sofort mit dem „American Cloud“ in Verbindung und erfuhr, daß er erst am 18. Dezember reisen könne, da die Abreise der „Hispania“ verschoben worden war.

Erst war er verärgert darüber, dann fand er sich in das Unermessliche und vertrieb sich die Tage in New York so gut es ging, zusammen mit Hein Drommel, der sich wie im siebenten Himmel vorkam.

Als sie am Abend des 14. Dezembers im Trianon-Kino saßen und den neuen deutschen Großfilm „Wiking“ ansahen, empfanden sie die Bilder als einen Gruß aus der Heimat.

Als in der Pause die Radiolautsprecher die Tagesnachrichten verkündeten, geschah das Unerwartete. Aus dem Trichter sprach eine Stimme:

„Mister Hans Gildenherz wird gebeten, sich unverzüglich zu Mister Armstrong in Indiana zu begeben.“

Sechsmal brüllte es der Lautsprecher.

Gildenherz und Hein Drommel sahen sich erstaunt an. Der Ingenieur war blaß geworden und wußte nicht warum.

„Was wollen Sie tun, Herr Gildenherz?“ fragte Hein betroffen.

„Heimfahren! Wenn der Armstrong sich jetzt befindet, daß er eine Dummheit gemacht hat, kann es mir gleich sein.“

Hein Drommel nickte befriedigt.

„Dann verließen Sie das Kino, denn die Lust zu weiterem Schauen war ihnen vergangen.“

Sie bemerkten nicht, daß ihnen ihr Nebenmann im Kino, der die Unterredung mit angehört hatte, bis ins Hotel folgte und dann zum Telegraphenamt setzte.

In dem Hotel, wo beide die vier Nächte noch verbringen wollten, kam ihnen schon der Kellner entgegen.

„Haben Mr. Gildenherz die Radiobotschaft bereits gehört?“

Gildenherz nickte misshütig und sagte: „Ich danke. Sie kommt für mich nicht in Frage.“

„So! Bezeichnung dann, Mr. Gildenherz.“

Als sie beide im Speisezimmer des Hotels saßen, empfand der Ingenieur die Blicke, die ihn trafen, peinlich. „Fürchterlich, Hein, die ganze Bande weiß, daß ich Gildenherz bin. Schauderhaft!“

„Nur noch ein paar Tage, dann ist's überstanden.“

„Gottlob, Hein!“

Der Kellner stürzte zu den beiden.

„Mr. Gildenherz werden am Apparat verlangt.“

Hans biß sich auf die Lippen.

„Das ist sicher Armstrong. Ich mag nicht mit ihm sprechen.“

„Es ist vielleicht gut, wenn Sie hören, was er will,“ sagte Hein schüchtern.

Gildenherz merkte, daß aller Augen auf ihm ruhten. Rot wurde er vor Ärger. Stand auf und trat in die Kelle.

„Hier Gildenherz!“

„Hier Direktor Shuffand! Gott sei Dank, daß ich Sie endlich erwische.“

Förmlich ängstlich klang die Stimme aus dem Apparat.

„Es tut mir sehr leid, Herr Direktor. Sagen Sie Mr. Armstrong, daß ich bis zum 18. früh im Carlton-Hotel wohne. Wenn er etwas von mir will, dann stehe ich ihm hier zur Verfügung.“

Einen Augenblick war es still im Apparat.

„Mr. Gildenherz,“ sagte der Direktor wieder, „Sie erwarten doch nicht im Ernst, daß ich Ihre Antwort Mr. Armstrong übermittele.“

„Mr. Shuffand, Armstrong hat mich regulär herausgeschmissen. Ich denke nicht daran, noch einmal zurückzukommen. Lassen Sie es sich gut gehen, Herr Direktor. Guten Tag!“

„Nicht, ohne die Antwort abzuwarten,“ legte er den Hörer auf.

Als er wieder zu Hein trat, sah er in dessen Augen ein bittendes Fragen.

„Direktor Shuffand war es, Hein! Armstrong läßt mich bitten, noch einmal zurückzukommen. Ich habe es abgelehnt.“

Heins Kindergesicht war eitel Freude.

Abend!

Hans Gildenherz hatte sich auf sein Zimmer begeben und wollte sich zum Schlafen niederlegen, als es klopfte.

Der Zimmerkellner stand in der Tür.

„Mr. Gildenherz werden zu sprechen gewünscht.“

„Ich lasse bitten!“

Zwei Herren mit glattrasierten Gesichtern traten ein und verbeugten sich leicht.

„Mister Gildenherz?“

„Der bin ich!“

„Ich muß Sie bitten, uns zu folgen.“ Sie werten die Auswärtigen des Polizeipräsidiums vor.

Gildenherz' Erlaunen wich einem bitteren Lachen. Er starrte sie beide an, dann nickte er: „So, das hat der Armstrong gemacht. Was ist also los, meine Herren?“

„Wir haben lediglich Ordre, Sie sofort im Flugzeug nach Indiana zu bringen.“

Gildenherz nickte gleichgültig: „Es ist gut, meine Herren. Ich will Ihnen Ihre Aufgabe nicht unnütz erschweren. Hein!“

Der Gerufene steckte den Kopf durch die Verbindungstür. „Ich fahre jetzt nach Indiana. Morgen bin ich wieder hier.“

„Jawohl, Herr Gildenherz!“

„Passen Sie auf meine Sachen auf!“

„Jawohl, Herr!“ beteuerte der Riese. Ein kurzes Händeschütteln.

Autofahren. Flugplatz.

Der Apparat stand schon bereit und man wartete des Passagiers. Mit größter Hochachtung wurde der Ingenieur empfangen. Seine Schönheit machte auch hier sofort Aufsehen.

Die Propeller surrten.

Hans Gildenherz stieg ein. Das Flugzeug rollte davon und war bald im Dunkel verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)